

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 36

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser grosser Bruder

(Eine Entgegung an Ruth Borer, Nebi Nr. 30)

Ich bin gerade zurückgekommen, von unserem «grossen, freien Bruder im Westen». Wirklich: Jeder Europäer sollte hinfliegen, um da zu lernen. Was passierte, wenn man dem Autoverkehr alleiniges Recht einräumte wie in Los Angeles? Nach fünfminütiger körperlicher Anstrengung glaubt man am Smog zu ersticken; an diesen «dunklen Sommertagen» ist selbst Schulsport von der Behörde verboten!

Wie hat man die sozialen Probleme gelöst? Neger, Puertoricaner, Mexikaner – alles Amerikaner – leben in Gettos, Schulen der Gewalt und des Hasses; das «weisse Amerika» lebt in «suburbia», verdrängt Probleme und besucht den Psychiater: Keep smiling! 60 Meilen hinter der Staatsgrenze zu Mexiko gibt es eine «schwarze Grenze» – wer nicht weiß genug ist, wird als illegal verdächtigt und wie ein Verbrecher überprüft.

Polizisten schießen – danach fragen sie; bewaffnete «security officers» bewachen jeden Kleinladen: Pistolen als Symbol der Freiheit!

Kennen Sie «junk food»? So nennen die Amerikaner, was ihnen die Köche der Nation – McDonalds

und Jack in the Box – anbieten: Abfallessen! Das Volk issst sich zu ihrem Nutzen zu Tode. Warum sind trotz «gesunder Nahrung» so viele fett und krank?

Wir – ich und mein amerikanischer Freund – kamen gern zurück nach Europa. Uns graut nur daran, dass wir dem verfallenden Land nacheifern und es als «Führer» akzeptieren. Amerika darf nicht unsere Zukunft und unser Schicksal sein!

Roland Jordan, D-Lübeck

Sportlicher Unsport

Lieber Nebelpalster,
ich danke Dir von ganzem Herzen für den Mut zur Publikation «Olympia-Nachlese», die so meisterhaft und treffend in Zeichnung und Text von R. Gilsli aufgezeigt und beleuchtet wurde (Nebelpalster Nr. 33). Was denn auch während den vergangenen Wochen den «Nichtsportinteressierten» durch TV, Radio und Presse an Zirkus, «Geschäft» und sportlichem Unfug zugemutet wurde, war grauenhaft. Ganz grauenhaft! Und nur und einzige mein geliebter Nebelpalster zeigte sich, dank einem R. Gilsli, bereit, diesem sportlichen Unsport die Stirn zu bieten und hinter die aufgepäppelten Kulissen zu leuchten. Ueberhaupt ist es R. Gilsli mit seinem hohen künstlerischen Niveau und seiner politischen Ideologie, die mich seit vielen Jahren veranlasst, seine Zeichnungen, wohlversehen mit dem Datum, zu sammeln. Meine Kinder und Enkelkinder wer-

den auf diese Weise auf eindrücklichste Art viele unserer neuralgischen Punkte der Vergangenheit kennenlernen.

Jules Angst, Zürich

Billige Simplifizierung

Lieber Nebi,
in der Nummer 33 schreibst Du auf Seite 6: «Dank Lehrerüberfluss kann Mutter Helvetia wieder mehr auf die staatserhaltenden Eigenschaften beim Lehrpersonal achten.» Hans Sigg zeichnet dazu eine Reihe unterwürfiger Lehrer, die von der Erziehungsdirektion gewählt werden. Mir erscheint das als billige Simplifizierung des Problems und als Effekthascherei bei all denen, die heute am Staat alles bestreiten, ihr Einkommen und eventuelle Stipendien aber gerne annehmen.

Lieber Nebi, darf ich Dich daran erinnern, dass Du im Kampf gegen das Nazi-Unwesen schon in den 30er Jahren eine grossartige Rolle gespielt hast. Im Kampf gegen die kommunistische Diktatur, welche heute in der Spionage und in der Volksmanipulation viel raffinierter und weniger plump vorgeht, wäre eine tapfere Haltung von Deiner Seite auch am Platz. Wir wollen aus den jungen Menschen keine «Lecker» machen. Sie dürfen in unserer Zeit für sich mehr Freiheit beanspruchen als vor vierzig Jahren. Die geistige Toleranz ist breiter geworden. Wir wollen uns aber auch bewusst sein, dass der Militärdienst nicht nur



Spray
d'Amiance
der bessere
Luft-Frisch-Spray
In guten Drogerien
und Warenhäusern

aus Gewissensgründen verweigert wird und dass die von Moskau angepriesene Ideologie schliesslich das Ende freiheitlicher Meinungsäußerung bedeutet. Hier wäre ein weiterer Tätigkeitsbereich für den Nebelpalster. Deshalb werde ich ihn auch in Zukunft abonnieren.

Fritz Schiesser, Winterthur

Aus Nebis Gästebuch

Vielen Dank für die heiteren Stunden, welche du mir jede Woche schenkst. Bleib fit und du bleibst auch stets der grosse Hit (im Blätterwald)!

M. E. Ballmer, Füllinsdorf

Progressivistisch

Die massakrierenden Christen in dem einst vorbildlich friedlichen Libanon nennt man konservativ, die sich ebensogut aufs Massakrieren verstehenden Moslems und Palästinenser nennt man progressivistisch. Ob die Bezeichnungen irgend etwas mit der Wirklichkeit zu tun haben, ist wahrscheinlich nicht leicht zu ergründen. Konservativ heißt, das Bestehende erhalten, progressivistisch heißt wohl, das Bestehende ändern, jedes zu seiner Zeit berechtigt. Progressivistisch aber – man pflegt es sonst progressiv zu nennen – dürfte nicht weit von kommunistisch sein. Und ob der Kommunismus unbedingt und gar in seiner jetzigen Form ein Progress – warum eigentlich nicht ein Fortschritt? – ist, lässt sich nicht leicht sagen. Viele Menschen sind anderer Ansicht, sonst gäbe es keine Berliner Mauer, keine russischen Psychiater, die sich dazu erniedrigen, gesunde Menschen für schizophren zu erklären, weil es der kommunistischen Regierung passt, keine Massenauswanderung aus Polen und schliesslich gäbe es auch keine Abspringer bei Olympischen Spielen. Ob in vier Jahren in Moskau viele abspringen werden?

Kommunisten gibt es anscheinend vor allem in jenen Ländern, wo der Kommunismus noch nicht an der Macht ist. So schrieb vor längerer Zeit ein ausgezeichneter Journalist.

Konservativ zu sein, ist keine Schande, denn es gibt ziemlich viel Erhaltungswertes an unsrigen

Lebensformen. Progressiv zu sein, ist natürlich ebensowenig eine Schande, denn es gibt an unseren Lebensformen gar manches, dessen Aenderung wünschenswert wäre. Darum aber sollten sich Konservative und Progressive nicht gegenseitig massakrieren, sondern an einen Tisch

setzen, wie Roosevelt sich ungefähr die Beziehung mit Stalin vorgestellt haben mag. Aber kein noch so grosses Möbelgeschäft mit Selbstbedienung hat bisher so einen Tisch konstruiert.

Und so geht das Morden weiter.

N. O. Scarpi

